24. Nov 1915

Neue Bibl.

zur Konfiskatensammlung

H 25/11

WIENER RATHAUS KORRESPONDENZ.
Herausgeber und verantw. Redakteur Franz Micheu.
25. Jahrg. Wien, Donnerstag, 25. November 1915. №2429.

Gemeinderat Winarsky +. Vizebürgermeist r Hierhammer hat heute vormittags in Begleitung des Präsidialvorstandes Magistratsrat Hormanek über Auftrag des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner am Sarge des verstorbenen Gemeinderates Winarsky namens der Gemeinde Wien einen Kranz niedergelegt.

Eine Rede des Bürgermeisters.

In einer in Rudolfsheim gesternabgehaltenen Versammlung führte Bürgermeister Dr Weiskirchner, stürmisch begrüßt, aus:

Der Bürgermeister von Wien ist in den letzten Wochen zum Wanderredner geworden; von Bezirk zu ~~Bezirk~~ Bezirk wandre ich nach des Tages Last und Mühe, um am Abend zu meinen lieben Wienern und Wienerinnen zu sprechen. In unseren Kreisen herrscht ein förmlicher Versammlungshunger und alle wollen aus dem Munde ihrer Vertreter über die Verhältnisse unterrichtet werden. Und so wie in anderen Bezirken kann ich auch hier in Rudolfsheim nicht anders beginnen als mit dem Dank, meinem herzlichen und innigen Dank für all die treue Mitarbeiterschaft, die weite Kreise der Bevölkerung der Gemeindeverwaltung leisten; insbesondere sehe ich mich veranlaßt, Ihren Funktionären zu danken, welche als treue Mitarbeiter und Freunde mir zur Seite stehen, aber ich danke auch allen anderen ~~Kommissär~~ Mandataren des Bezirkes ohne Unterschied, den Beamten der Stadt Wien, welche in hingebungsvoller und ausgezeichneter Weise sich in den Kriegszeiten bewährt haben. Ich danke den Lehrern für ihre Mühewaltung in den verschiedenen öffentlichen Belangen und jetzt erlauben Sie, daß ich insbesondere den Frauen danke. Die Frauen haben ja die schwerste Sorge der Kriegszeit zu leiden und ich danke den Wienerinnen, daß sie mit Geduld und Hingebung ihren Pflichten als Hausfrauen nachkommen. (Beifall) Ich darf aber auch jener Frauen nicht vergessen, die bei den verschiedenen Aktionen, bei der öffentlichen Ausspeisung, in den Näh- und Strickstuben, bei Frauenhilfsaktionen, in aufopferungsvoller Weise tätig sind. (Beifall.) Aber eines muß ich auch immer den raunzenden und raisonnierenden Wienern und Wienerinnen vor Augen führen: Wollen Sie nicht jeden Tag unserem Herrgott danken, daß er Wien vor den unmittelbaren Schrecknissen des Krieges bewahrt hat ? Heute kann man es sagen, die größte Gefahr für uns war, als die Russen vor Krakau standen und die Kanonen vom Krakau donnerten, als die Russen tief in Ungarn eingedrungen waren und ~~xkx~~ es dem Heldenmut unserer Truppen gelungen ist, sie zurückzuweisen. Lesen Sie doch die Berichte über die barbarische Kriegführung des ehemaligen Bundesgenossen gegen Görz. (Heftige Pfuirufe) Lesen wir die Zeitungen; denen sich das Herz nicht zusammenkrampft, die haben kein Herz. Lesen Sie doch in der Weltgeschichte; die Folgeerscheinungen des Krieges sind heute auch keine andren, als sie vor 1000 oder 100 Jahren waren. Wir finden, daß wir speziell in Wien die harte und böse Kriegszeit noch immer besser durchgehalten haben als es in vielen anderen Orten der Fall war. Ich kann wirklich nicht umhin, heute von dieser Rednertribüne aus den Bewohnern von Görz mein tiefstes Beileid, meine innigste Anteilnahme auszusprechen und ich glaube, wir Wiener werden nicht zurückstehen, wenn es gilt, dieser schwergeprüften Stadt beizustehen, damit sie nach Kriegsschluß wieder in alter Schönheit aufblühen werde (Zustimmung). Kollege Kunschak hat schon die Stellung des Bürgermeisters in dieser Kriegszeit gekennzeichnet, das ist ein Leben voll Sorge und Arbeitslast. Noch nie habe ich den Begriff der Gemeinde und die Anteilnahme des einzelnen Bürgers an der Gemeinde so zu verspüren gehabt, wie in Kriegszeiten. Wenn irgend jemand eine Sorge drückt, wenn jemand einen Notstand leidet, geht er zum Bürgermeister, das Rathaus ist zum Mittelpunkt aller Sorge, alles Jammers geworden. Doch ~~Damit~~ ist die Gemeinde durch ihr Gebiet beschränkt. Wien ist kein Produktionsort sondern der größte Konsumort unseres Vaterlandes, was in Wien produziert wird ist ein winziger Bruchteil dessen, was der unersättliche Magen einer Zweimillionenstadt braucht. Wir sind auf die Zufuhr von auswärts angewiesen. Die Gemeinde ist in ihren Machtmitteln beschränkt und schließlich auch in ihren Geldmitteln. Ich kann ja keine städtischen Banknoten herstellen, damit ich den Anforderungen entsprechen kann. Die Gemeinde hat nach ihrem Statut keine Verpflichtung, für die Marktapprovisionierung zu sorgen. Die Verpflichtung der Gemeinde ist, Markteinrichtungen zu schaffen, die Aufsicht über die Märkte, über Maß und Gewichte zu führen, usw. Ich glaube niemand hat in Wählerversammlungen an die Gemeinderatskandidaten die Interpellation gerichtet : Gedenkt der Herr Kandidat Klippfische aus Schweden zu beschaffen, oder wie denkt er über Gänse aus Russisch-Polen ? (Lebhafte Heiterkeit)

Sie haben von der Gemeinde immer viel gefordert und die Gemeinde hat viel geleistet auf dem Gebiete des Gesundheits-, Verkehrswesens u.s.w. Jetzt in Kriegszeiten - ohne eine rechtliche Verpflichtung - fasse ich das als Kriegspflicht auf, weil ich die Pflicht in mir fühle, wenn es andere nicht tun, muß es die Gemeinde tun. (Lebhafter Beifall.) Die Gemeindeverwaltung hat es als eine Kriegspflicht anerkannt, auch auf dem Gebiete der Approvisionierung einzugreifen und zwar sowohl was den Einkauf als auch was die Lagerung anbelangt. In den 16 Kriegsmonaten wurden nahezu 100 Millionen Kronen für Lebensmittelankäufe ausgegeben (hört hört Rufe) und ohne daß es viel in die Oeffentlichkeit gekommen ist, haben wir gesorgt, daß die Petroleumnot, die Kaffeenot des vorigen Jahres behoben wurde. Die Gemeinde hat um 1 ½ Millionen Kronen Kaffee gekauft und durch befugte Geschäftsleute mit Preisbindung in den Verkehr gebracht, sie hat um mehrere Millionen Kohle gekauft und wer im Bezirke orientiert ist, weiß, wie es heute noch auf den Kohlenlagerplätzen beim Nordbahnhof zugeht, wie 12 tausende Parteien dort die billige Kohle der Gemeinde in kleineren Mengen einkaufen. Im Gegensatze zu reichsdeutschen Städten waren wir der Meinung, es sei die Pflicht unserer Gemeindeverwaltung, so wenig als möglichst selbst als Verkäufer aufzutreten, sondern den Verkauf durch die bestehenden Geschäftsleute besorgen zu lassen. Die Konkurrenz der Gemeinde durch eigene Lebensmittelverkaufsstände hätte vielleicht manchen ohnehin schwer bedrängten Geschäftsmann zu Tode konkurriert. Wir sind der Meinung, daß es unsere Pflicht ist, auch über die Kriegszeit den bürgerlichen Mittelstand, den Gewerbestand, soweit als möglich aufrecht zu erhalten. (Beifall) Wir wollen nicht, daß den blutgetränkten Schlachtfeldern im Norden und Süden ein wirtschaftliches Leichenfeld auf Wiener Boden folge. (Zustimmung) Mit tiefer Trauer sehe ich, wie so manches Geschäft bereits gesperrt ist und ich muß die bange Frage aufwerfen, ob es denn allen gelingen wird, nach Kriegsschluß wieder ihre bürgerliche Existenz zu erlangen. Was wir erhalten können, das wollen wir erhalten und darum ist die Funktion der Gemeinde die richtige, daß wir kaufen und mit Preisbindung an die Geschäftsleute verteilen, und daß nur dort, wo es nicht möglich ist, die Gemeinde selbst als Verkäufer auftritt. Erlauben Sie, daß ich mit einigen Ziffern versinnbildliche, was für Geschäftssorgen im Rathaus vereinigt sind. Nachdem die ganze Ernte, alle Frucht und alles Mehl beschlagnahmt, jeder freihändige Verkauf ausgeschlossen ist, war es unsere gesetzliche Pflicht, die Mehlverteilung in die Hand zu nehmen. Wir haben bisher ~~83xx~~63,670.000 kg Mehl in den Verkehr gebracht, was einen Umsatz von mehr als 30 Millionen Kronen bedeutet. Während früher zirka 650 Bäckermeister jeder für sich sorgen mußten, woher er das zum Brotbacken nötige Mehl nimmt, habe ich jetzt die Sorge für alle 650 Bäckermeister; es ist ja der ganze Zwischenhandel ausgeschaltet, aber das Eine muß ich sagen, die Bäcker haben jetzt ein Mehl, aus dem sie ein gutes, bekömmliches Brot erzeugen können. Es gibt keine Preistreiberei in Mehl, weil die Gemeinde die Hand darauf hält und auch den Preis bestimmt.

Der Bürgermeister besprach sodann die Kartoffelfrage und die bei der Versorgung mit Kartoffeln auftretenden Schwierigkeiten, wobei er ausführte: Der Einkauf von Kartoffeln ist das relativ Einfachere. Es hat seine Schwierigkeiten durch die Absperrungsverkehrungen der einzelnen Königreiche und Länder, der einzelnen Bezirkshauptmannschaften, und schließlich bekommt man die Kartoffeln mit Schmerzen und nicht vom Herzen. (Heiterkeit) Jetzt ~~xxxxx~~ beginnt der zweite Akt des Kartoffeldramas, die Transportschwierigkeiten. Es heißt Wagen und womöglich ~~xxxx~~ gedeckt zu bekommen - auf offenen Wagen kommen die Kartoffeln durch Nässe verdorben oder erfroren an - und die Gemeinde hat den Schaden. ~~Es heißt Wagen beschaffen und da erhalte ich plötzlich die Nachricht : Nordbahn gesperrt wegen militärischer Transporte.~~ Die Wagen rollen endlich massenhaft an, da sagt der Eisenbahnminister, die Kartoffeln sind von den Bahnhöfen abzuführen. Wie soll ich sie abführen ? Sie wissen wie schwer ein Fuhrwerk zu erhalten ist. Die Kartoffeln müssen irgendwo deponiert werden; ich muß einen Vorrat haben, damit die Wiener Bevölkerung auf einige Monate gesichert ist. Da heißt es Keller mieten, die Hallen der Straßenbahnen zur Einlagerung adaptieren und benützbar machen, eine große Kartoffelmiete an der Gemeindegrenze in Schwechat anlegen. Der Bürgerklub hat heute diese Kartoffelmieten besichtigt und ich glaube wohl, daß alle Kollegen erstaunt waren über diese Art der Vorsorge für die Approvisionierung der Stadt. 700 Waggons Kartoffeln zu je 10.000 kg lagern schon und wir wollen die Lagerung auf 1500 Waggons bringen. Wenn Sie Lust haben diese Kartoffelmieten abzugehen, so müssen Sie 25 Kilometer gehen. Die Waggons rollen an, die Kartoffeln kommen in Kippwagen, werden an Ort und Stelle geführt, dort ausgeschlichtet und zugedeckt. In einer Minute werden 1000 kg Kartoffeln eingemietet. Wir haben uns bemüht, die Sache so zu organisieren, daß sie bestmöglich funktioniert. Es kommen auch Beschwerden zu mir über die Qualität der Kartoffeln; ich muß aber nehmen, was ich bekomme, aus Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Russisch-Polen, die Regierung hat sie mir zugewiesen. Ich kann nicht noch sortieren und ausklauben. Sie sehen an diesem Beispiel, wie schwierig das Geschäft ist und ich will gar nicht ängstlich werden, aber mit welchem Risiko ist dieses Geschäft verbunden ! Heuer sind die Kartoffeln außerordentlich wasserreich und deshalb besonders schwer zu konservieren, und unter Umständen, wenn die Kartoffeln in den Lagerstätten zu faulen beginnen, hat die Gemeinde einen großen Schaden. Hoffentlich beschützt uns Gott bei dem Kartoffelgeschäft. Vielleicht hat dieser Krieg das eine Gute, daß der Bürgermeister jetzt erst recht erkennen lernt, welche Sorgen unter Umständen einen Geschäftsmann belasten. Der Bürgermeister erörterte sodann die Fleischfrage und fuhr fort:

Wir sind auch im Kriege eifrig tätig gewesen, alle jene Einrichtungen zu schaffen und jene Vorkehrungen zu treffen, welche der Approvisionierung Wiens, der Bevölkerung dienlich sein können. Der Krieg ist nicht nur ein Lehrmeister geworden für die Kämpfer auf den Schlachtfeldern, sondern auch für alle Bürger im Hinterlande. Viel Not und Elend hat der Krieg über Millionen der Bevölkerung gebracht; aber eines dürfen wir nicht übergehen; er hat uns auch erhebende Gefühle über die Heldentaten unserer Söhne und Brüder im Felde gebracht. Ihr Heldenmut wie der Heldenmut der ganzen Armee erinnert an die größten Zeiten der Weltgeschichte; nehmen wir die Blätter zur Hand und lesen wir vom griechischen Altertum angefangen durch die Zeit des Ringens und Kämpfens: Unsere Zeit wird von keiner anderen Zeit übertroffen. (Beifall) Dabei stehen jetzt Millionen Streiter im Felde. Ich war in Schönbrunn; als ich im großen Schloßhof stand, da sagte zu mir ein General: „Die ganze Armee

Konfisziert